

Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofsgasse Nr. 15.

Nr. 193.

Pränumerationspreise:
für Laibach: Ganzl. fl. 8.40;
Zustellung ins Haus wrlj. 25 fr.
Mit der Post: Ganzjährl. fl. 12.

Samstag, 24. August 1878. — Morgen: Ludwig.
Montag: Zephyrin.

Insertionspreise: Ein-
haltige Petitzeile à 4 fr., bei
Wiederholungen à 3 fr. An-
zeigen bis 5 Zeilen 20 fr.

11. Jahrg.

Vor den Landtagswahlen!

Die ultramontane, reactionäre Partei in Oberösterreich, Tirol, Untersteiermark und Kärnten predigt in ihren Wahlaufrufen in urwüchsiger Form tödtlichen Haß und höllische Verdammung allen liberalen Institutionen, allen Einrichtungen, kurz allem, was die liberale, verfassungstreue Partei als ihr Glaubensbekenntnis bisher hochgehalten hat und auch in Zukunft hochhalten wird, denn ein warmes Interesse für das Volkwohl, eine aufrichtige Treue für Kaiser und Reich herrscht sicher ohne Hintergedanken nur in den Reihen der Verfassungsfreunde.

Leider ist die harmonische Uebereinstimmung der Verfassungsfreunde durch verschiedene Einflüsse und durch künstliche Mittel wesentlich gestört worden, es hat sich in neuester Zeit zwischen der Partei eine tiefe Kluft geöffnet, und wenn nicht in erster Stunde die Erkenntnis des Besseren auf die Tagesordnung gesetzt wird, so dürften in zwölfter Stunde manche aus liberalen Kreisen in die alles verschlingenden Netze der Ultramontanen gerathen.

Die Ultramontanen und Reactionären werden nicht müde, aus ihrer reichen Rüstkammer Waffen hervorzufischen, mit welchen sie die leichtgläubige Bevölkerung, in erster Reihe jene des flachen Landes, bekämpfen. Die Partei des freiherrlichen Rückschlusses dringt verwegenen Schrittes in die Hütte des Landmanns, in die Salons der Reichen, in die Paläste der Fürsten ein, um Kampfgenosse ihrer Gesinnung zu rekrutieren.

Die ultramontane und reactionäre Partei agitirt nach einem und demselben Kriegsplane, der herrschende Pessimismus tritt als treuer Bundesgenosse derselben zur Seite, und beide hoffen, bei den Landtagswahlen zum Siege zu gelangen. Dieser Partei ist zur Erreichung ihrer unedlen Zwecke kein Mittel zu schlecht, der Zweck segnet

ja die Mittel. Diese Partei begeistert Männer, die das Banner der Freiheit hochhalten. Die Reaction und der Ultramontanismus wünschen die Lage der Feudal- und kirchlichen Herrschaft wieder zurück, sie erkennen nur in der geistigen Knechtung das einzige Heil Oesterreichs.

Es ist noch nicht Abend geworden! Die Prinzipien, die Grundregeln der österreichischen Verfassung ruhen, wie die römisch-katholische Kirche, auf festen Grundlagen. Auch die Verfassung ist ein Fels, auf welchem Oesterreich gebaut ist, die eben auch nicht die Pforten der Hölle, ja selbst die Feldmarschälle der Ultramontanen in den Bischofsresidenzen zu Linz und Brigen nicht werden überwältigen können, vorausgesetzt, daß die verfassungstreuen Streiter alle zur bestimmten Stunde und eines Sinnes am Wahlkampfsplatze sich einfinden und ihre sichertreffenden Geschosse auf den gegenwärtigen Ultramontanismus abfeuern.

Unser gutes, schwergeprüftes Oesterreich will nicht zu einem Systeme zurückgreifen, durch welches es an den Rand des Verderbens gelangte. Nur durch die kräftige Hand der Freiheit wurde Oesterreich vor dem Sturz in den geistigen und volkswirtschaftlichen Abgrund gerettet. Nicht die Reaction, nicht der Ultramontanismus, sondern die geistige, politische Freiheit führt zum Siege. In hoc signo vinces!

Der Slaviismus in Oesterreich!

In der „Allg. Zeitung“ ergreift eine Prager Stimme das Wort, um der Mahnung Ausdruck zu geben, Oesterreich, in erster Reihe die in diesem Reiche lebenden Verfassungsfreunde, mögen Wacht halten, daß Oesterreich infolge der am süd-slawischen Schauplatze sich abwickelnden Ereignisse von slavischen Elementen nicht umklammert und erdrückt werde. Die Aufgabe der Verfassungsfreunde in Oesterreich kann nur darin bestehen, zu verhüten, daß die Bombe der Gefahr nicht

über dem Haupte der Austria platzt, denn Oesterreich zählt eine große Schar von geheimen Feinden und falschen Freunden, deren Lösungswort dahin lautet, die Herrschaft des Slaviismus über ganz Oesterreich auszubreiten. Die auswärtige Politik Oesterreichs, von der Macht der Verhältnisse überwältigt, wurde scheinbar dazu gedrängt, slavische Interessen ins Auge zu fassen, und dieser Action ist es zuzuschreiben, daß auch die slavischen Parteien in Oesterreich in neuester Zeit sich zu regen beginnen.

Die Czechen sind in den lehtabgelaufenen Wochen aus ihrem langjährigen politischen Passivitätsschlaf erwacht, sie raffen sich auf, in die inneren politischen Verhältnisse Oesterreichs nun activ einzugreifen. Verdächtige Symptome signalisieren für die Zukunft einen lebendigen politischen Kampf, die Jungen und Alten haben sich wieder einmal verbrüdet zu dem Zwecke, um der Verfassung den längst vermeinten Todesstoß zu versetzen. Die Ritter der korona beska, der Feudaladel in Böhmen, vermeint, die Stunde sei gekommen, in welcher sie, in Loyalität gehüllt, die deutsche Bevölkerung majorisieren können. Die czechischen Ritter im Vereine mit den rothblutigen Demonstranten und Staatsrechtlern halten den gegenwärtigen Zeitpunkt zum Schnitt ihres Weizens als geeignet, sie werden es versuchen, auf negativem Wege zu erreichen, was sie auf positiven Bahnen bis heute nicht erreichen konnten. In den Conventikeln der Feudalen wird Denunciation getrieben, und die edlen Herren verstehen es, die Reaction mit Methode zu pflegen.

Die Czechen werden es versuchen, die Deutschen in Böhmen in der Prager Landtagsstube zu majorisieren; gelingt das Manöver, so werden die edlen Kämpen auch im Reichsrathe ins Treffen ziehen, um die Deutschen zu besiegen.

Unsere Staatschiffsenker werden gut thun, diesem politischen Kriegsplane schon heute volle

Feuilleton.

Buntes aus Bischoflack.

Lack, 21. August.

—t. Lehtin hat Collega anonymus in einem gar feinen Feuilleton unsere Nachbarin Stein in den siebenten Himmel erhoben; so lobenswerth ein derartiger Lokalpatriotismus auch sein mag, so gewiß sind dabei blumenreiche Hyperbeln unvermeidlich; daher ist auch gar nicht zu verwundern, wenn besagter Feuilletonist Lithopolim das „Fischl“ Krains nannte; uns hingegen könnte es nicht gelingen, zwischen diesen beiden Sommerfrischen irgend eine Parallele herauszutüpfeln, obgleich wir den Phosphor unserer Gehirnmasse möglichst stark leuchten ließen; wol aber dürften wir kaum auf Widerspruch stoßen, wenn wir die nette Stadt Stein als Krains „Salzburg“ bezeichnen; denn so oft wenigstens wir im heurigen Sommer nach dieser Nachbarin hinüber blickten, sahen wir sie zumeist von Gott Pluvius' Gaben reichlich bedacht, während Lack in solchen Fällen häufig im Trockenen saß und, Gott Apollo lob-

preisend, ausrief: „Herr, wir danken dir, daß wir nicht so sind, wie jene dort.“

Doch exempla trahunt, und darum sei es auch uns gestattet, einiges von Bischoflack zu erzählen; erwarte jedoch kein so farbenprächtiges Bild, geneigte Leserin, als jenes war, welches der Steiner Panegyriker entrollte, da uns einerseits keine so berebete Sprache zugebote steht und wir andererseits die Behandlung des Themas „Lack und Umgebung“ einer gewandteren Feder überlassen wollen.

Heute hingegen möchten wir nur ein wenig darüber plaudern, wie wir hier den Sommer verbringen.

Unser freundliches Städtchen nimmt sicherlich unter den übrigen Sommerfrischen Krains eine hervorragende Stelle ein; seine herrliche Umgebung, die frische, doch nicht zu scharfe Luft, die für eine große Zahl von Gästen ausreichende und comfortable Unterkunft, das wohlgeschmeckende gesunde Wasser, die Anstalten für warme und kalte Bäder, die anmuthigen Gasthausgärten, die nahe Erfrischungstation Weinzierl mit dem überaus prächtigen Ausblick auf die herrliche Alpen-

fette der Kozna, des Grinovec, der Ostfria und Skuta zur Rechten, des Storzi, der Kosuta und der Begunsica zur Linken, endlich des Ratitovec und des Triglav im Westen; die Lage der Stadt, gleichsam der Mittelpunkt und die Ausgangsstation, von welcher man die schönsten Oberkrainer Partien, zumeist auch mittelst Eisenbahn, erreichen kann; ferner die Nähe der Hauptstadt, die am Schienenwege in einer halben Stunde zu erreichen ist, alle diese Vorzüge gestalten Locopolim wahrlich zu einem reizenden „buen retiro.“

Doch nicht genug an dem, Lack bietet auch die Möglichkeit gefelliger geistiger Erholung.

Allwöchentlich vereinigt ein schon seit dem Ende des letzten Winters bestehender „Jour fix“ die beste Gesellschaft der Stadt zu heiterer, durchwichtige Reden, wissenschaftliche Vorträge und Gesang gewürzter Conversation.

In neuerer Zeit ist überdies unter der Leitung des Herrn Bezirksrichters Dr. Kraus ein Sängerbund entstanden, in welchem es, „da Bartes sich mit Starkem paart“, einen guten Klang gibt; es theilnehmen sich nämlich an diesem Bunde auch zehn Damen.

Aufmerksamkeit zu schenken und den maskierten Feinden der Monarchie und ihren freiherrlichen Institutionen rechtzeitig entgegenzutreten. Auch der Denker unserer auswärtigen Politik möge beizeiten dafür sorgen, daß infolge des Pacificierungswerkes weiterer Unheil von Oesterreich abgewendet werde.

Der Slavismus in Oesterreich arbeitet offen auf die Zerlegung der österreichisch-ungarischen Monarchie hin. Die deutsche Partei wird eifrig bemüht sein müssen, dieses Unheil von Oesterreich abzuwenden; sie darf nicht dulden, daß der Verfassungsbau aus seinen Angeln gehoben werde. Den Czechen, den Oesterreich feindlichen Slaven muß gezeigt werden, daß an dem inneren Verfassungsbau, an der inneren Gestaltung Oesterreichs nicht gerüttelt werden darf. Die Deutschen müssen das Heft in der Hand behalten, wenn nicht die Existenz Oesterreichs in ihren Grundvesten erschüttert werden soll. In dem Slavismus liegt nicht das Heil Oesterreichs!

Unsere Freunde.

Unsere offiziellen und offiziellen Blätter fahren fort, die Loyalität der Türkei, Rußlands und Montenegro's und das zwischen diesen Ländern und Oesterreich bestehende Freundschaftsverhältnis in den siebenten Himmel zu erheben.

Daß es nicht dem so ist, illustrieren wir durch folgende drei Journalberichte:

Der „Golos“ erfährt unterm 16. d. M. aus Konstantinopel: „Die letzte Audienz des Grafen Bichy hatte zum Zweck, die Aufmerksamkeit des Sultans auf das Verhalten der türkischen Behörden in Bosnien und der Herzegowina zu lenken. Der Botschafter beklagte sich sehr energisch darüber, daß die ottomanischen Beamten in der Stille mit den türkischen Insurgenten gemeinsame Sache machten und dem Vorrücken der Occupationstruppen alle möglichen Hindernisse entgegenstellten. Der Sultan opponierte mit ungewöhnlicher Lebhaftheit und wies darauf hin, daß viele dieser Beamten im Gegentheil selbst Opfer dieses Aufstandes geworden seien. Nach der Audienz drückte Abdul Hamid seiner Umgebung seinen Unwillen über die „zweideutige Haltung Oesterreichs“ (sic!) aus. Er fühlte sich allem Anschein nach dadurch gedemüthigt, daß er sich gewissermaßen gegen österreichische Vorwürfe zu vertheidigen hatte. Er wendete sich an den Großvezier Saufet Pascha mit einer Schmähung gegen Oesterreich. Die Personen, welche dieser Szene beiwohnten, erzählen, daß sie den Sultan nie so erregt und von solch einem Unwillen erfüllt gesehen hätten.“

Materielle und geistige Factoren wirken demnach zusammen, um den Aufenthalt in Bischofsack, namentlich in den Sommermonaten, zu einem recht angenehmen zu gestalten.

Das noch fehlende Erreichbare wird gewiß nicht ausbleiben, ist ja doch der Vorstand der Stadtgemeinde ein Nationaler vom reinsten Wasser und nach den Versicherungen der Partisane des „Slov. Narod“ nur von einer nationalen Gemeinderepräsentanz alles Heil zu erwarten; allein nach den bisher gemachten Erfahrungen besorgen wir, daß des Stadtvorstandes nationales Ohr sich den hörbaren Folgen nationaler Unsitte „nasih Janezev“, wie z. B. dem Jauchzen in der Stadt an späten Sonntagsabenden, ja auch zur Nachtzeit, und dem Peitschengeknall durch die Stadt, nicht ganz zu verschließen vermag, da es ihm bisher nicht gelang, diesem Unwesen zu steuern.

Den Höhepunkt der Saison erreichte endlich unser Zeier-Mesopotamien am Geburtstage des Kaisers.

Schon am Vorabende des Festtages arrangierte die Jour fix-Gesellschaft einen geselligen Abend, welchem durch Absingen der Volks-

Der „A. Allg. Ztg.“ wird aus Philippopol geschrieben: „Die Thatfache der Besetzung von Bosnien und der Herzegowina durch die k. k. österreichische Armee hat die in der russischen Armee seit dem letzten Kriege infolge der wenig freundlichen Haltung Oesterreichs gegen dieses herrschende Antipathie noch bedeutend gesteigert. Bei den Festlichkeiten, welche die russischen Offiziere öfters veranstalten, werden häufig Toaste auf den Sieg Rußlands über „seine Feinde“ ausgebracht und dabei mannigfache Reden gegen Oesterreich und England gehalten. Auch die leitenden Armeekreise und die anderen maßgebenden Persönlichkeiten geben sich keine Mühe, ihren Haß gegen die bezeichneten zwei Staaten zu verbergen, und sprechen es rundweg aus, daß Rußland auf dem Berliner Kongreß nur durch die feindliche Pression Oesterreichs und Englands um den größten Theil der Früchte seines Sieges gekommen sei. Die Russen betrachten die Occupation von Bosnien und der Herzegowina auch als eine direkte Bedrohung Rußlands, wofür der Umstand spricht, daß man eifrig an der Errichtung von Befestigungen bei Sofia und an der Grenze arbeitet und auch bedeutende Truppenverstärkungen in und um Sofia concentrirt. In den letzten Tagen ging das Gerücht, daß es bald gegen die verbündete „österreichisch-englisch-türkische Armee“ zum Kriege kommen werde. Die angestregten Exercitien der Truppen, die Ausmusterung milder Kriegsdienst-tauglicher Pferde, der Ankauf von brauchbaren Pferden und die Completierung der scharfen Munition der Mannschaft und der in den Munitionswagen befindlichen Vorräthe, sowie die fortwährende Ansammlung von Proviant und Kriegsmaterial — alles das sind Momente, welche wol geeignet sind, dem bezeichneten Gerüchte einige Aufmerksamkeit zuzulernen.“

Ueber die Haltung unseres subventionierten Freundes in Montenegro berichtet ein Original-Korrespondent der „N. fr. Presse“ aus Dalmazien folgendes: „Man ist in verfassungstreuen Kreisen unserer Provinz darüber eines Sinnes, daß es höchste Zeit wäre, den Czernagorzen verständlich zu machen, daß die Geduld Oesterreichs, welche sie auf die härtesten Proben stellen, bald ein Ende nehmen könnte, und daß man sich künftighin mit hohlen Phrasen und Freundschaftsversicherungen nicht wird abspesen lassen. Seit der Insurrection in der Krivoschie sind die Montenegriner mit Freundschaftsbezeugungen und Wohlthaten vonseiten Oesterreichs geradezu überhäuft worden; sie haben aber diese Großmuth des Kaiserstaates nicht verdient, schon wegen des Doppelspiels, das sie während der Insurrection trieben, indem sie unten in Cattaro den

offenen Generalen die überschwenglichsten Versicherungen ihrer Loyalität abgaben, denen man leide. Glauben schenkte, während gleichzeitig oben auf den Bergen die Czernagorzen den stammverwandten Krivoschianern hilfreich zur Seite standen. An der Table d'hôte eines Lloydampfers wurde erst vor kurzem von der Gnade und Milde, welche Oesterreich den Krivoschianern gegenüber hat obwalten lassen, gesprochen. Ein montenegrinischer Senator, welcher ebenfalls an der Tafel einen Platz einnahm, horchte dem in italienischer Sprache geführten Gespräche mit größter Aufmerksamkeit zu, nahm aber an demselben keinen Antheil; als das Gespräch zu Ende war, ließ er mit einer gewissen orientalischen Grandezza in slavischer Sprache die Bemerkung fallen: „Gospodjo, wo Milde herrscht, dort ist Schwäche.“ Diese Worte charakterisieren die Söhne der Schwarzen Berge. Um ihnen Respekt einzulösen, muß man sie behandeln, wie sie es verdienen. Wenn man ihnen gegenüber sich zuvorkommend zeigt, wenn man Milde macht, ihren Freundschaftsbezeugungen vollen Glauben zu schenken, wenn man jeden auf der Durchreise begriffenen Montenegriner mit Ehrenbezeugungen empfängt, dann müssen diese Naturmenschen sich einbilden, daß außerhalb Montenegro's wirklich nicht „Milde“, sondern Schwäche herrscht, und daß man sich vor ihnen fürchtet.“

Vom Occupationschauplaze.

Nach Bericht des Specialkorrespondenten der „N. fr. Pr.“ haben bei Serajewo die Insurgenten bei 300 Tode und 700 Gefangene verloren, abgerechnet jene Todten, die allsogleich erbidet wurden, und jene Verwundeten, welche die Aufständischen mit sich fortzuschleppten. Außerdem ließen die Insurgenten in den Befestigungen 18 Geschütze verschiedenen Kalibers und 3 Gebirgsgeschütze, in Summe 21 Geschütze zurück. Die vorgefundenen Munitionsvorräthe für Geschütze (Vorder- und Hinterlader) sind ungemein groß. Unser Artilleriechef schätzt die erbeutete Patronenzahl auf mehr als eine Million. Im Montursdepot wurden über 1000 complete Uniformen und massenhafte Wäschevorräthe vorgefunden, welche unsere Intendanz bereits übernommen hat. Aber auch wir haben bedeutende Verluste zu beklagen. Tode gibt es wenige, dagegen nahezu 300 Verwundete, worunter viele Schwerverwundete. Die meisten Verluste erlitten wir während des Straßenkampfes. Die Infanterieregimenter Nr. 46 und 52 wurden von diesen am meisten betroffen.

Fortsetzung in der Beilage.

hymne, durch ein kleines Feuerwerk, Transparente, Musik und Pöllersalven ein festliches Gepräge verliehen wurde. Eine hiebei für dürftige Familien einberufener Reservisten eingeleitete Sammlung ergab das nette Sümmden von 77 fl. 50 kr. Beim Anbruche des Tages wurde mit dem üblichen Pöllerschießen saluirt und der Festgottesdienst durch das vollzählige Erscheinen der Herren Beamten, vieler Andächtiger aus dem Bürgerstande und durch die en parade ausgerückte Feuerwehr ausgezeichnet; namentlich das letztgenannte, in den benachbarten Provinzialstädten noch nicht bestehende Institut, der Stolz der vacker Bürger, präsentierte sich in sehr vortheilhafter Weise. Nachmittags um 3 Uhr vereinigten sich an 40 Theilnehmer an dem Bankett in Gufells Gasthausgarten.

Es fiel hiebei auf, daß sich der Gemeindevorstand gegen die Gepflogenheit und trotz der Erklärung des Herrn Bezirksrichters, er wünsche den ersten Toast auszubringen, — alsbald zu einem Trinkspruche erhob, in welchem er in slovenischer Sprache das einträchtige Zusammenwirken aller Parteien als ein besonders anzustrebendes Ziel

bezeichnete. Redner schloß seinen kurzen Sermon mit einem dreimaligen, unserem geliebten Montarchen dargebrachten „Zivio“, in welches alle Gäste mit größter Begeisterung einstimmten.

Die Perle des Festtages war jedoch jedenfalls die in den Lokalitäten und Gasthausgarten im „Stemerhof“ arrangierte Abendunterhaltung, deren Reinertragnis den dürftigen Reservistenfamilien gewidmet war. Hotel, Garten und Glasalon waren festlich beleuchtet, geschmackvoll decoriert und mit Transparenten und Lampions geschmückt; im Garten und den übrigen Lokalitäten wogte ein sehr zahlreiches Publikum, auch war die Stimmung eine recht fröhliche, so daß das Ganze das Aussehen eines kleinen Volksfestes gewann; insbesondere war der ziemlich große Glasalon von einem distinguierten Auditorium bis auf das letzte Plätzchen dicht gefüllt.

Als Introduction wurde vom Damen- und Männerchor die Volkshymne gesungen und sodann das Konzert mit Rossini's „Zell“-Ouverture eröffnet, welche Fräulein Giunio und Frau Kiegler am Klaviere mit besonderer Fertigkeit und Präcision vortrugen.

Sämmtliche Staatsgebäude sind von uns sofort in Beschlag genommen und für die Unter-
kunft der Stäbe und zur Etablierung von Kan-
zeleien und Spitalern verwendet worden. Die tür-
kischen Beamten, welche vorläufig ihres Amtes
enthoben wurden, zeigen sich in jeder Richtung
sehr gefügig und dienstfertig, ebenso die Baptisten
und die zurückgebliebenen Militärkommandanten.
Es erfolgte die Uebergabe der Staatskasse, welche
circa zwei Millionen Piaster in Kaimes enthielt.

Eine Verordnung des Kommandierenden
wurde publicirt, durch welche die Bevölkerung des
occupierten Landes aufgefordert wird, binnen drei
Tagen sämmtliche Waffen abzuliefern. Jeder Da-
widerhandelnde wird mit dem Tode bedroht.

Gesplogene Erhebungen haben sichergestellt,
daß die Serben wesentlichen Antheil an der
Insurrection nahmen, die sie durch Geld und Agi-
tation unterstützten.

Der Ueberfall bei Ravenice, wo ein Theil
einer Compagnie des 32. Infanterieregiments große
Verluste erlitten hat, wurde von den Monte-
negrinern ausgeführt. In welchem Lichte er-
scheint die brüste, vorlaute Behauptung der offi-
ziellen und offiziellen Blätter: daß Serbien und
Montenegro nicht in den Reihen der Insur-
genten stehen?

Montenegro und die Türkei

setzen den Kampf mit verjüngter Leidenschaft fort.
Nach Meldung des „N. W. Tgl.“ hat Božidar
Petrović, der Kommandant der montenegrini-
schen Truppen und Oberwojwode, den Befehl be-
kommen, Podgoriza mit Wassergewalt zu nehmen.
Fürst Nikola hat zweimal vom Militärgouverneur
in Skutari, Hussein Pascha, die friedliche
Uebergabe der Festung, den Bestimmungen des
Berliner Vertrages gemäß, verlangt, und als dieser
mit nichtsagenden Ausflüchten darauf antwortete,
auch eine Summation an die Pforte direkt ge-
richtet. Da nun die ottomanische Regierung darauf
keine befriedigende Antwort ertheilte, befahl der
Fürst die Anwendung der Gewalt. Božidar Petrović
hat 8400 Combattanten unter seinem Befehl, und
mit dieser Macht wurde der Angriff gemacht. Vier
große Belagerungsgeschütze, die aus Rußland ge-
bracht wurden und die von russischen Offizieren
bedient werden sollen, begannen ein mörderisches
Feuer auf die Festung. Diese ist jedoch mit Artil-
lerie gut versehen und erwiderte kräftig. Fürst
Nikola hat sich mit 10 Bataillonen in der
Richtung auf Podgoriza in Bewegung gesetzt. Die
Konsuln in Skutari eilten nach dem Kampfsplatze,
um einen kurzen Waffenstillstand zu erwirken,

damit die Diplomatie den Versuch machen könne,
die Pforte zur Erfüllung ihrer übernommenen
Verpflichtungen zu bewegen. Es ist aber zweifel-
haft, ob Nikola eine neue Frist der Türkei ge-
währen werde.

Tagesneuigkeiten.

— Verhaftungen. Vom Wiener Landes-
gerichte wurden vor einigen Tagen sechs bekannte
Persönlichkeiten in Haft genommen. Es sind dies
der Advokat Dr. Gustav Hecher, Jul. Arnstein, ge-
wesener Verwaltungsrath der Raten- und Renten-
bank, der Konsul Strauß-Haß, die Börsenbesucher
Heinrich Spitzer, Friedrich Ertl und Dr. Dub. Die
Verhaftung erfolgte aus Anlaß des Bankrottes des
Lemberger Creditvereines und auf Requisition des
Lemberger Landesgerichtes. Die unmittelbare Ursache
der Verhaftung liegt in der Mitwirkung der ge-
nannten Personen an der Finanzierung des bezeich-
neten Unternehmens. Zwei Verwaltungsräthe des
Lemberger Creditvereines, die in Lemberg domici-
lieren, wurden von dem dortigen Gerichte schon
unmittelbar nach dem Bankrotte der Bank — vor
circa 8 Monaten — in Haft genommen.

— Ein Demokrat verhaftet. Zapo-
tochy, der Redacteur des czechischen social-demo-
kratischen Blattes „Budoucnost“ („Zukunft“) wurde
in Ragob verhaftet, als er Geld unter die Arbeiter
vertheilte. Der Verhaftete behauptete, daß Geld
aus Amerika erhalten zu haben.

— Heiter in ernster Zeit. Das Wi-
blatt „Figaro“ veröffentlicht in seiner neuesten Num-
mer folgende gelungene Verlustliste: Tod: Jeg-
liches Vertrauen zu den Diplomaten, die in Berlin
so lange zu Rathe saßen, um einen wohlthätigen
Frieden zu schaffen. Schwer verwundet wur-
den: im Ansehen als Politiker diejenigen, welche
den Gang nach Bosnien nur als einen militärischen
Spaziergang bezeichneten; die Herren Magyarenber,
die für ihren Ehrensäbel und die Deputationen nach
Konstantinopel nun den Dank einrenten; die Ver-
trauensseligkeit des Bizekonsuls Milinkovic; alle,
welche auf die Ehrenhaftigkeit der hohen Pforte ge-
rechnet; die Herren Strategen, welche anfangs ganz
Bosnien und die Herzegowina mit zwei Divisionen
zu erobern glaubten und nun successive die ganze
Armee aufbieten müssen; die Herzen aller Patrioten,
weil in den mit unserem Blute theuer erkauften
Ländern nebst der österreichischen auch die türkische
Fahne aufgehißt werden soll; der gesammte Handel,
der Kredit und die Industrie. Gefangen sind
unstreitig die Steuerträger, die außer den bereits
schon bewilligten sechzig Millionen noch weitere An-
lehen tragen dürften.

— Serbien feierte am 22. d. M. das Fest
seiner Unabhängigkeitserklärung. Der Fürst erließ
eine Proclamation, in welcher er die Wiederher-
stellung des Friedens ankündigte. (?)

— Sancta simplicitas! Im französischen
Wallfahrtsorte Lourdes ist aus Paris ein großer
Pilgerzug eingetroffen, in welchem man vierhundert
Kranke zählte, die ihre Heilung an der Wunder-
quelle suchen.

— Das gelbe Fieber nimmt in Louisiana
zu. Bis jetzt sind in New-Orleans 1400 Ertran-
kungsfälle vorgekommen, wovon 436 mit dem Tode
endigten. Von 195 Einwohnern, welche in Gra-
nada blieben, sind 135 gestorben.

Lokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Korrespondenz.

Bruneck, 21. August. Sie dürften bereits
durch Wiener Blätter von dem großen Elementar-
ereignisse im Tauferer- und Ahrnthale Kenntnis
erhalten haben. In der That ist dieses Unglück
nicht zu beschreiben! Gletscher- und Vollenbrüche
haben Waldbestände, Kulturen und selbst viele Woh-
nungen der Bewohner gänzlich vernichtet, Wege und
Brücken wurden zerstört, der Verkehr ist gestört, aus
vielen Ortschaften, die hinter Sand liegen, hat
man keine Nachrichten. Auch Menschenleben dürften
der Katastrophe zum Opfer gefallen sein. Durch
rechtzeitiges Einschreiten der Bezirkshauptmannschaft
damals, als man dieser Meldung machte, daß der
Ahrnbach plötzlich ausbrach und letzterer rückwärts
im Thale durch Erdlawinen versperrt wurde, wäre
noch manches zu beseitigen gewesen, so aber ließ
man dem Elemente Zeit, den Damm zu durchbrechen
und alles zu verheeren. Von hier sind über 130
Landesschützen gegen Tauferer abgegangen, um die
bedeutendsten Hindernisse hinwegzuschaffen. Der
Wagenverkehr nach Tauferer wird noch lange Zeit
stoden. Der hiesige Magistrat hat durch einen
Aufruf die Bevölkerung eingeladen, zur Vinderung
des Elends der Nothleidenden das möglichste bei-
zutragen. Auch im Theater wird heute zu Gunsten
der Unglücklichen eine Vorstellung gegeben werden.

— (Spende.) Der Kaiser hat zur Erbauung
eines Curatenhauses in St. Peter am Karst einen
Beitrag von 200 fl. aus Höchster Privatkasse
gespendet.

— (Ernennung.) Herr Anton Malar,
Pfarrer in Hönigstein, wurde zum Canonicus des
Collegiatcapitels in Rudolfswerth ernannt.

— (Zur Hülfeleistung im Militär-
Sanitätsdienste.) Der Vorstand des hiesigen

Hierauf sang Fräulein Jäger mit volltönender,
wohlklingender Stimme Schuberts „Am Meere“,
indem sie die weihervolle Stimmung dieses groß-
artigen musikalischen Gedankens zum vollen Aus-
druck brachte.

Das nun folgende Männerquartett „Strune“,
von Vilhar, bewies uns, daß die Lader Herren
Sänger schon recht erhebliche Fortschritte im Ge-
sänge gemacht, obgleich derselbe erst seit kurzem
schulgerecht geübt wird.

Besondern Anklang fand weiters die Klavier-
piece „Motive aus Norma“, von Jensen, welche
Frau Riegler mit ungewöhnlicher Bravour und
doch auch mit zarter Empfindung zum Vortrage
brachte.

Anhaltender Applaus lohnte auch Herrn
Kosler, dessen sympathischer, gefühlvoller Vortrag
des Nedved'schen Bariton solos „Zelje“ sich als-
bald die Herzen aller Zuhörer gewann, die stür-
misch die Wiederholung des Liedes verlangten;
die vierte Programmnummer, die „Kapelle“ von
Kreuzer, wurde von den zwölf Herren Sängern des
hiesigen Männerchores mit anerkannter Präcision
executiert. Das Sopransolo „So manche
schöne Perle“, von einem Ungenannten, und Men-

del's Johns „Ich wollt', meine Liebe ergösse sich“,
gesungen von Baroness Wollensperg, und zwar
letzteres im Vereine mit Fräulein Hedwig Fabiani,
gab uns Gelegenheit, die tüchtige gesangliche Aus-
bildung bei Baroness Wollensperg und die be-
deutenden Stimmittel beider Damen zu bewundern.

Den Schluß des Konzertes bildete der ge-
mischte Chor „Waldböglein“ von Schütz.

Das Auditorium war angenehm überrascht,
12 Damen und ebenso viele Herren das Podium
betreten zu sehen, eine Zahl, die schwerlich jemand
erwartet hätte; freilich wirkten auch schätzenswerthe
auswärtige Kräfte in dem Chöre mit, denen hie-
für geziemender Dank gezollt wird, doch die große
Mehrzahl der Sänger gehörte unserer Stadt an.

Dieser melodische muntere Chor, der mit an-
muthender Frische und großer Sicherheit vorge-
tragen wurde, entfesselte einen gewaltigen Bei-
fallssturm unter den Zuhörern, der, trotz der
Wiederholung des Liedes, lange nicht enden wollte.

Wir zweifeln nicht, daß dieser schöne Erfolg
den Lader Sängerbund ausernen werde, das be-
gonnene Werk fortzuführen, die Kunst des Ge-
sanges ernst zu pflegen, um sich selbst ein edles
Bergnügen zu schaffen, in unserer Stadt den Sinn

für Musik zu wecken, wie auch, um das gesellige
Leben zu heben.

Gewiß wird demnach dieser Abend, der mit
einem lebhaften und lange dauernden Tänzchen
schloß, allen Theilnehmern in um so angenehmerer
Erinnerung verbleiben, als viele Stimmen laut
wurden, welche diese Unterhaltung als einen bis-
her in Lach noch nicht erlebten Genuß bezeichneten.

Auch das materielle Resultat des Konzertes
kam das Comité zufriedenstellen, da ein Brutto-
Ertragnis von 83 fl. erzielt wurde.

Zum Schlusse sei noch eines Mißgriffes er-
wähnt, den sich einige unserer nationalen Sänger-
innen während der Production eines Liedes zu-
schulden kommen ließen, indem sie ihren natio-
nalen Gefühlen zur Unzeit Ausdruck gaben; wir
erwähnen davon nur, um den Wunsch auszusprechen,
daß sich unsere nationalen Sängerinnen nicht von
der Kirchthurnpolitik einiger politisch noch nicht
mündiger Heißsporne beeinflussen lassen und sich
stets vor Augen halten möchten, daß sich Musik
und Gesang den beengenden Banden der Nationa-
lität entwinden, um den höheren Zielen: der Bil-
dung des Herzens und der Veredelung des Men-
schendaseins, zu dienen.

Feuerwehrvereines richtete an das hiesige k. k. Militär-Stationsskommando eine Zuschrift, worin sich die hiesige Feuerwehrmannschaft bereit erklärt, über jeweilige Aufforderung des genannten Kommandos beim die Pflege verwundeter und kranker Soldaten betreffenden Militär-Sanitätsdienste Aushilfe zu leisten.

— (Aus dem Armee-Verordnungs-Blatte.) Die Oberste Friedrich von Willecz, Kommandant des Infanterieregiments Bernhard Herzog von Sachsen-Meiningen Nr. 46, und Alexander Edler von Negy, Kommandant des Infanterieregiments Ritter von Hartung Nr. 47, wurden unter vorläufiger Belassung in ihrer gegenwärtigen Charge zu Brigadefeldkommandanten ernannt, und zwar ersterer für die 1. Gebirgsbrigade der 7. Infanterie-Truppendivision, letzterer für die 4. Infanteriebrigade. — Der Oberstlieutenant Raimund v. Dittl, des Infanterieregiments N. v. Benedek Nr. 28, wurde zum Referatskommandanten beim Infanterieregiment N. v. Hartung Nr. 47 ernannt. — Der Generalmajor Josef Fellner v. Feldegg, Kommandant der 16. Infanteriebrigade, wurde unter gleichzeitiger Verleihung des Feldmarschalllieutenant-Charakters ad honores aus Gesundheitsrücksichten über seine Bitte in den Ruhestand übernommen, und der Oberstlieutenant Johann Barrault, Kommandant des Peterwardeiner Reserve-Infanterieregiments Freiherr von Philippovich Nr. 70, als überzählig mit Wartgebühr beurlaubt.

— (Gelesene Zeitungen.) Der hiesige, bei der k. k. Zeitungsexpedition amtierende k. k. Post-official Herr Blumauer ist bereit, von den k. k. Zeitungsabonnenten bereits gelesene Zeitungen zu übernehmen und letztere zur Lektüre für die verwundeten und kranken Soldaten den hiesigen Gar-nisons-Spitalsvorständen zu übergeben.

— (Ein Vergnügungszug) geht, um mehrseitigen Wünschen zu entsprechen, zu sehr ermäßigten Fahrpreisen am Sonntag den 1. September k. J. früh 6 Uhr 30 Minuten von Laibach nach Radmannsdorf-Dez ab und kehrt abends 10 Uhr 30 Minuten nach Laibach zurück.

— (Der Landes-sanitätsrath für Krain) hielt am 10. d. M. eine Sitzung ab. In derselben gelangte das Impfsoperat pro 1877 zum Vortrage, wornach die Impfung von 45 Ärzten auf 396 Sammelplätzen, und zwar mit Ausnahme der Stadt Laibach in sämtlichen Bezirken auf Kosten des krainischen Landesfondes mit sehr gutem Erfolge vorgenommen wurde, indem von 17,892 zur Impfung ausgewiesenen Kindern 14,143 geimpft wurden, von welcher letzteren 12,893 mit gutem Erfolge vacciniert wurden. Zur Impfung gar nicht vorgeführt wurden 2723 Kinder; die Ursache davon lag einerseits in einer gewissen Indolenz eines Theiles der Bevölkerung, andererseits in Krankheiten der Mütter oder der Kinder selbst, in der großen Entfernung von den Impfsammelplätzen u. dgl. — In Bezug auf Maßnahmen zur Verhütung der Einschleppung contagióser Krankheiten aus dem Kriegsschauplatze stellte der Landes-sanitätsrath folgenden Antrag: Die krainische Landesregierung wolle im Verordnungswege den Stadtmagistrat Laibach beauftragen, daß a) die Desinfection aller Aborte, Ränne, Senkgruben, Pissloirs und Fialerstände in regelmäßig wiederkehrenden kurzen Zeiträumen durchgeführt werde; b) daß die Abfuhr der Mehrung mit Verweisung auf die kaisersmilitäre Verordnung vom 30. Juni 1839, B. 7489, nur in der Zeit von 11 Uhr nachts bis 4 Uhr früh gestattet werde; c) daß Schlachten von Kleinstvieh sei nur mehr in einer eigens hierzu geeigneten Schlachtbaracke unter der Controlle des Fleischbeschauers, unter keiner Bedingung jedoch in den Privathäusern der Stadt und Vorstädte zu gestatten; d) daß öffentliche und Hausbrunnen, deren Wasser eine offenbar gesundheitsgefährliche Zusammensetzung erweisen, nicht zur Benützung zugelassen werden dürfen; e) daß die Leichen von Kindern nicht mehr durch Fialer und Comfotables auf den Friedhof befördert wer-

den dürfen, da es Sache des Magistrates ist, für die Anschaffung von hierzu ausschließlich bestimmten Leichenwagen zu sorgen. Außerdem habe der Stadtmagistrat zu veranlassen, daß die Hausfluren und Gewölbe der Stadt nicht ferner als Depot zur Ablagerung der schmutzigen Wäsche benützt werden, und daß für den Fall einer auftretenden Epidemie rechtzeitig ein durch isolierte Lage der Räumlichkeit geeignetes Lokale zur Aufnahme der Erkrankten ermittelt werde.

— (Ueber die Occupation) äußert sich „Slov. Narod“ wie folgt: Graf Andrássy hat seine Freunde verlassen und sich entschlossen, für uns Südslaven einen südslavischen Globus zu schaffen. So kombinierte man, jedoch Graf Andrássy kennt die Lage seines Vaterlandes nur zu gut, er weiß, daß dieses von einer slavischen Kette umgeben ist; damit diese Kette zerhackt und beseitigt werde, dazu will Andrássy in Bosnien den Schlüssel finden. Vor der Nase gutmüthiger Slaven wollen Magyaren die Brücke zu ihren Bundesgenossen, ihren Brüdern der Abstammung nach, bauen. Wo finden wir jene Eigenschaften, die nach Behauptung eines französischen Blattes die Magyaren regierungsfähig machen? Wir Slaven müssen es offen aussprechen, daß bei den Slaven in Bosnien weder die Magyaren noch die Deutschen eine Mission zu erfüllen haben. Bosnien ist slavische Erde, und diese darf weder magyarisiert noch germanisiert werden. Es ist Pflicht der Kroaten, mit dem slavischen Bosnien eine geistige Verbindung herzustellen. Es ist darauf zu achten, daß den Einwohnern Bosniens ihre Sprache und Sitten (wazu auch das Kopf-, Nasen- und Ohrenabschneiden zählt) erhalten bleiben. Die Bosnier müssen überzeugt werden, daß sie im Norden, Osten und Westen Brüder zur Stütze haben. Diese Stützen sind stark und verläßlich. — Wir fügen dieser nationalen Betrachtung nur eine kurze Bemerkung bei: die Mehrzahl der Bewohner Deutschösterreichs hätte die Aus-führung des Kulturmissionswerkes in Bosnien ohne Bedenken den Kroaten allein überlassen.

— (Postverkehr mit Bosnien und der Herzegowina.) Die im vorgestrigen Blatte gebrachte Mittheilung berichtigen wir infolge erhaltenen kompetenter Information wie folgt: Privatbriefe an Militärpersonen, welche sich bei der Occupationarmee in Bosnien und in der Herzegowina befinden oder die Besatzung von Brod (an der Save), Alt-Gradiska, Cattaro und Castelnuovo bilden, sind nicht zu frankieren und müssen mit der genauen Adresse, z. B.: „An den Korporal N. N., 5. Compagnie, 17. Infanterieregiment, 2. Gebirgsbrigade, VII. Infanteriedivision, XIII. Armeecorps“ versehen werden. Das Gewicht derselben darf 70 Gramm nicht übersteigen. Der Fahrpostverkehr erstreckt sich vorläufig nur auf Geldbriefe, welche jedoch nicht portofrei sind. Geldanweisungen und recommandierte Privatbriefe werden durch die Feldpost nicht befördert.

— (Tode, Verwundete und Vermisste.) Im Grazer Garnisonsspital befinden sich nachgenannte Verwundete: Vom Infanterieregiment Freiherr v. Maroičič Nr. 7: Gefreiter Mathias Payer und Infanterist Andreas Golob schwer, die Infanteristen Michael Strabl und Anton Mikulus leicht; Infanterieregiment N. v. Hartung Nr. 47: Infanterist Ludwig Krest schwer, die Infanteristen Martin Mohorcer und Kaspar Fribernig leicht. — In Klagenfurt sind 91 verwundete und kranke Soldaten, der Mehrzahl nach vom Infanterieregiment Freiherr v. Kuhn Nr. 17, eingetroffen. — Wie die „Wiener Btg.“ meldet, beträgt der Gesamtverlust bei allen Theilen der Occupationscorps bis 16ten August 976 Mann an Todten, Verwundeten und Vermissten. Die Anzahl der kranken Soldaten ist derzeit noch nicht festgestellt.

— (Vom Occupationsschauplatze.) Auch in unserer Stadt waren Gerüchte in Umlauf, die von einem Massacre aus Banjaluka erzählten. Die „Kroat. Post“ bringt hierüber folgenden Bericht: „Schon seit einigen Tagen war es sowohl dem

Kommando der österreichischen Besatzungstruppen, Brigadieroberst Samek, wie auch in dem isoliert befindlichen k. k. Feldspital bekannt geworden, daß große Massen von Insurgenten einen Angriff auf Banjaluka beabsichtigen. Vonseits der Spitalsleitung wurde infolge dessen wiederholt an den Brigadier das Ersuchen gestellt, zum Schutze der Kranken eine Truppenabtheilung ins Spital zu legen. Oberst Samek weigerte sich jedoch, mit Rücksicht auf die ohnedies schwache Truppengahl, über welche er verfügte, dies zu thun, und ließ den Ärzten nur den Befehl zukommen: „Jeder bleibt auf dem Platze.“ So kam der 14. d., der Mittwoch vor dem Maria-Himmelfahrtstage. Bereits zeitlich morgens wurde der Angriff der Insurgenten signalisiert, welcher sich alsbald mit größter Behemung gegen das Spital richtete. Es befanden sich in demselben beiläufig 160 Kranke, dann ein Regiments- und vier Oberärzte mit dem entsprechenden Sanitätspersonal. Der dirigierende Regimentsarzt ließ das Spital, ein gut gemauertes Gebäude, vollständig abschließen, so daß es den Insurgenten, welche mehrere Tausend an der Zahl erschienen waren, immerhin einige Stunden widerstehen konnte. Diese begannen nun ein scharfes Gewehrfeuer auf das Spital zu richten, indem sie aus höher gelegenen Punkten über die Mauer hinweg in die Fenster hineinschoßen. Kranke und Ärzte suchten alle möglichen Schlupfwinkel auf, die letztern verbargen sich sogar eine Zeitlang hinter den Bettmatten, so daß glücklicherweise, obwohl mehr als fünftausend Kugeln gegen das Spital abgefeuert wurden, keine einzige traf. Da begannen die Türken beiläufig um 9 Uhr vormittags das Gebäude zu stürmen, die Ärzte und die Sanitäts-Truppen schossen eine Anzahl der Eindringlinge zusammen, aber es gelang ihnen endlich doch, das Thor zu eröffnen, und in großen Massen strömten sie nun in das Spital hinein. Hier stand Regimentsarzt Dr. Rammel, in einer Hand einen Revolver, in der andern ein Glas mit Chankali, ebenso hatten auch die andern Ärzte jeder einen Revolver, mittelst dessen sie ihr und ihrer Kranken Leben so theuer als möglich verkaufen und dann sämtlich Chankali trinken wollten, um den Barbaren nicht in die Hände zu fallen. Da knallte von der Seite ein Schuß, ein Oberarzt stürzte mit einer Bauchwunde zu Boden, der Türke aber, welcher den Schuß abgefeuert, stürzte mit einem entsetzlichen Geschrei herbei, schwingt den Handschar über einen zweiten Oberarzt Dr. Höglberger — nur eine Sekunde noch, und dessen Kopf war entzweigespalten — plötzlich kracht eine furchtbare Schrapnell-Ladung, dann eine zweite, dritte, vierte, und mehr als 150 Türken, welche sich außerhalb des Spitals befanden, stürzen todt oder verwundet zu Boden. Ein gräßlich Geheul entsteht. Die Türken, in der Meinung, unsere Truppen wären nun in großer Menge herangerückt, flohen in wilder Flucht auseinander; auch der Kannibale, welcher gegen Dr. Höglberger den Handschar gezückt hatte, läuft eiligst davon, und in Zeit von zwei bis drei Minuten ist von den Aufständischen keine Spur mehr vorhanden. Die wunderbare Hilfe in der Noth aber hatte diesmal ein Artillerie-Lieutenant aus Alt-Gradiska gebracht, welcher auf die Nachrichten aus Banjaluka freiwillig mit einer Batterie dahin gerast war, wo er gerade im rechten Augenblicke ankam, um das Entsetzlichste zu verhindern. Wie wir vernahmen, soll der betreffende Lieutenant mit einer glänzenden Decoration bedacht werden.“

Von der Südbahn.

Am 1. September k. J. wird die letzte Serie der Vons bei den Kassen eingelöst und damit die große kurzfristige Schuld der Südbahn, welche sich für diese Gesellschaft als äußerst drückend erwiesen hat, getilgt sein. Die „N. fr. Presse“ wirft folgenden Rückblick auf die große Operation, welche mit der Ausgabe und der Einlösung der Vons verknüpft war: „Die Vons waren hauptsächlich zu dem Zwecke ausgegeben worden, um der Südbahngesell-

schaft die Mittel zu verschaffen, den Kaufpreis für die piemontesischen Staatsbahnen abtragen zu können. Der Zeitpunkt war für eine Emission der dreiprzentigen Rente nicht sehr günstig, und deshalb wählte man diese, wie sich in der Folge zeigte, ungünstige Form der Bedeckung. Die Emission erfolgte hauptsächlich in den Jahren 1866, 1867 und 1868; die Tilgungsperiode der Bous umfaßt die Zeit vom Jahre 1869 bis zum Jahre 1878. Emittiert wurden im ganzen mit einer Tilgungsperiode vom Jahre 1869 bis 1874 330,000 Stück, mit der Verfallszeit vom Jahre 1875 und 1876 180,000 Stück, und mit dem Termine von 1877 und 1878 90,000 Stück. Die Gesamthöhe der Emission stellte sich auf 600,000 Stück sechszehnpentigen Bous, welche eine Nominalsumme von 120 Millionen und einen effectiven Erlös von 99.42 Millionen Gulden repräsentieren. Die Einlösung der Bous erfolgte mittelst Ausgabe von dreiprzentigen Obligationen. Im Jahre 1868 waren in Circulation für 218.82 Millionen effectiv dreiprzentige Obligationen; am Ende des Jahres 1877 waren in Circulation gesetzt worden für 385.1 Millionen Gulden effectiv dreiprzentige Obligationen, von welchen jedoch 10.5 Millionen Gulden bereits amortisiert waren, so daß im ganzen noch 394.6 Millionen Gulden circulierte. Mit der vollständigen Tilgung der Bous hat sich die Südbahngesellschaft jedenfalls einer hochverzinslichen und sehr drückenden schwebenden Schuld entledigt und einen weiteren Schritt zu ihrer Consolidierung vollzogen. Aus den obigen Biffen ist ja ersichtlich, welche Kurverluste diese vielfachen Transactionen mit sich brachten, und es ist eine der wohlthätigsten Folgen der Trennung der beiden Rege, daß die Südbahngesellschaft in den Stand gesetzt worden ist, ihren Verpflichtungen gegen die Bousbesitzer vollständig nachzukommen, ohne Operationen vornehmen zu müssen, welche die Situation der Gesellschaft noch erschwert hätten. Die Einlösung der letzten Serie der schwebenden Schuld, repräsentiert durch 45,000 Bous im Effectivbetrage von 7.28 Millionen Gulden und im Nominalbetrage von 9 Millionen Gulden, ist ein wichtiges Ereignis für die Südbahngesellschaft, welche überhaupt seit den wenigen Jahren, wo sie sich selbst wiedergegeben und von der italienischen Regierung unabhängig ist, mit aller Macht die vollständige Ordnung der Verhältnisse anstrebt und hoffentlich auch zu dem erwünschten Ziele gelangen wird."

Zur Grundsteuerregulierung.

Güterdirektor H. Tannenberger setzt in der „Wiener landwirthschaftlichen Zeitung“ seine Studien über die Grundsteuerregelung in den österreichischen Provinzen fort:

Wir wissen aus dem Motivenberichte, aus den Ausschuss- und auch aus den Reichsrathsverhandlungen bezüglich der Grundsteuer-Gesetzesnovelle vom 30. März d. J., daß der Herr Finanzminister die schnelle Beendigung und die Kostenersparung damit zu erreichen glaubte, daß er anstatt der Einschätzungsdeputierten ein entsprechendes Heer von Referenten installieren wollte, von denen jeder auf eigene Faust operieren sollte. Wir wissen aber auch, daß jeder dieser Referenten 4 fl. Taggeld und, solange er am Felde arbeitet, ein Monatspauschale von 60 fl. erhält; das macht monatlich 180 fl. in der Dauer durch sechs Monate; die anderen sechs Monate Kanzleiverwendung, pro Tag 4 fl., macht monatlich 120 fl.; pro Jahr kostet sonach der Referent 1800 Gulden. Die beiden Einschätzungsdeputierten kosten nach der heurigen Passierung an Präsenz- und Weisungsgeld per Tag circa 4 fl., beziehungsweise 8 fl., demnach für 25 Tage per Monat durch sechs Monate 1200 fl. Wahrscheinlich gehört die resultierende Mehrauslage eines Referenten gegen zwei Deputierte auch in jene Kategorie von Ersparungen, in welche die im Jahre 1877 zu führen anbefohlene Maenlaturtabelle zur Vereinfachung der Einschätzungsarbeiten gehören sollte! Die auffällige Hinweisung,

daß die vermehrten Referenten während der Winterzeit Kanzlei-Arbeiten verrichten werden, kann einfach damit abgefertigt werden, daß die derzeitigen Referenten bisher in der Regel vollständig im Stande waren, die Kanzlei-Arbeiten zu bestreiten, und wenn demnächst mehr Kanzlei-Arbeiten zu bewältigen kommen sollten, so werden hiezu Diurnisten ausreichen und jedenfalls weniger kosten als ein Referent.

Ferner soll durch die Aufhebung der Selbsteinschätzung und statt dessen durch die Bestellung, beziehungsweise Vermehrung der Referenten, auch eine gleichmäßigere Einschätzung erzielt werden. Offenbar geht man h. Ortes von der Ansicht aus, daß die neuen Referenten, mögen sie woher immer kommen, vermöge einer höheren Inspiration eine vollständig hinreichende Kenntnis der Bodenbeschaffenheit, aller Lagen und Verhältnisse, dann vorzüglich aller jener Momente mitbringen werden, die auf den Reinertrag der Grundstücke in den verschiedenen Theilen des Schätzungsbezirkes oder des Klassendistriktes von entscheidendem Einflusse sind, daß sie (die neuen Referenten) die wesentlichen im Bezirke oder Distrikte vorkommenden Verschiedenheiten der Grundstücke berücksichtigen und demgemäß mit voller Gewißheit bei der Bestimmung, in welche Reinertragsklasse dieselben gehören, vorgehen können. So etwas läßt sich wol vom grünen Tische aus voraussetzen, in der Praxis aber durchaus nicht erwarten. Mit vollständig der Sache fremden, oft auch unfähigen Kräften, dann durch eine Theilung der Arbeit an zwei oder mehrere Referenten ohne alle Controlle will man eine gleichmäßigere Einschätzung erzielen! Worin liegt denn sonst anders die Schwierigkeit, um einen für alle Länder und für alle Schätzungsbezirke verhältnismäßig richtigen Reinertragstarif zu schaffen, als eben in der Theilung der ganzen Operation in 24 Landes- und Landes-Subkommissionen, dann in 342 Bezirkskommissionen? Schon bei den Hausfrauen gilt es als ausgemacht, daß viele Köche die Suppe versalzen!

Die größtmögliche Gleichmäßigkeit in allen Operationen und vorzüglich in der Einschätzung kann deshalb auch nur durch eine möglichst ungetheilte Anschauung, Auffassung und Beurtheilung erzielt werden. Jede Theilung ist bei der Grundeinschätzung der Natur der Sache nach der übereinstimmenden Gleichmäßigkeit schädlich, um so mehr aber dann, wenn auch noch Elemente zur Mitwirkung berufen werden, denen die Ausschlag gebenden Kriterien der Sache vollständig fremd sind. Deshalb können nur die Einschätzungsdeputierten, welche von Anbeginn der Grundsteuerregelung alle Stadien der Operationen mitgemacht haben, welche alle Factoren, die den Reinertrag und eine richtige Einschätzung bedingen, im ganzen Schätzungsbezirke genau kennen, zudem schon durch drei Jahre dem Gesichte der Einschätzung obgelegen sind, die alleinige und sicherste Garantie für die möglichste Gleichmäßigkeit in der Grundeinschätzung bieten.

Oder glaubt man, daß die zur Einschätzung mitberufenen Vertrauensmänner aus der einzuschätzenden Gemeinde, aus dem Großgrundbesitze und den höchsten Steuerträgern das ersetzen sollen, was die neuen Referenten nicht wissen? Das aber wissen ja die oben genannten Personen auch nicht! Und woher sollten diese wissen, in welchem richtigen Bonitätsverhältnisse die Grundstücke ihrer Gemeinde zu den Grundstücken der übrigen, in dem oft mehr als 15 Quadratmeilen umfassenden Schätzungsbezirke liegenden bis 140 und mehr Gemeinden stehen? Nachdem sie nebstdem selbst die in anderen Gemeinden liegenden Mustergründe gar nicht kennen, was können die Vertrauensorgane dem fremden Referenten nützen? Sie werden im Gegentheile die Unkenntnis desselben zu ihrem Vortheile auszunützen trachten. Gesehlich steht auch sonst den Vertrauensorganen gar keine Einflusnahme auf die Einschätzung zu, als daß sie über in der Gemeinde etwa vorkommende besondere Lokalverhältnisse Auskunft zu geben haben.

In der Praxis also haben die Vertrauensorgane für die Gleichmäßigkeit und Beschleunigung des Einschätzungsgeschäftes gar keinen Werth; sie sind auch ein Hemmschuh bei der Selbsteinschätzung insoferne, als sie bei derselben alle möglichen Anstrengungen machen, ihrer Gemeinde die im vorhinein zurechtgelegten niedrigen Klassen zu erringen; wie die anderen Gemeinden dabei wegkommen, das kümmert sie am allerwenigsten. Man muß diese Vertrauensorgane eben beurtheilen, wie sie sind, und nicht, wie sie sein sollen!

Zu dem Regierungsantrage hat der Vorberathungsausschuss bezüglich der Vertrauensmänner seinen eigenen Antrag dahin gestellt, daß denselben auch das Recht zustehen soll, Einsicht in die Einschätzungsoperate zu nehmen und ihre Bemerkungen über das Resultat der Einschätzung der Bezirkskommission mitzutheilen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Schwurgerichtssaale.

Laibach, 23. August.

Georg Eit, 47 Jahre alt, verheirateter Hausbesitzer in Laibach, und Magdalena Demšar, 73 Jahre alt, bei Eit wohnhaft, haben sich über die Anklage, lautend auf Verbrechen des Betruges, zu verantworten. Als Gerichtshof fungieren: Oberlandesgerichtsrath Kaprey als Vorsitzender, OGN. Dr. Bibic und OGN. Tomsic als Botanten, Assistent Dr. Kautic als Schriftführer und zwölf Geschworne; StAS. Mühleisen vertritt die Staatsbehörde und Advokat OGN. Brolich die beiden Angeklagten.

Der Verkaufs-, beziehungsweise Kaufact, betreffend eine Wiese, genannt „na zarah“, bildete den Gegenstand einer auf dem Zivilrechtswege angestregten Klage, und nachdem es sich herausgestellt, daß Georg Eit und Magdalena Demšar die Theresia Tusek um den Besitz dieser Wiese gebracht und geschädigt hatten, erfolgte gegen Eit und Demšar wegen Betruges die Klage beim Untersuchungsgerichte.

Es geht aus den Untersuchungs- und Voracten zweifellos hervor, daß Georg Eit und Magdalena Demšar aus einer denselben nicht eigenthümlich angehörigen Realität zum Schaden eines Dritten Vortheile ziehen wollten und auch zogen; namentlich hat Georg Eit eine fingierte Zivilklage puncto 990 fl. gegen Magdalena Demšar mit Einverständnis der letzteren angestrengt, um die rechtmäßige Eigenthümerin der genannten Wiese, Theresia Tusek, zu schädigen.

Die Geschwornen erkannten beide Angeklagten des Verbrechens des Betruges als schuldig und der Gerichtshof verurtheilte beide zur Ausstehung einer einjährigen Kerkerstrafe.

Berlautbarung.

Der in Laibach auf Grund behördlich bescheinigter Statuten bestehende Frauenverein zur Hilfeleistung für verwundete und kranke Krieger sowie zur Unterstützung invalid gewordener Soldaten hat in seiner heute abgehaltenen Ausschusssitzung ein eigenes Actionscomité bestellt, bestehend aus den Damen: Frau Celestine Schiffer, Frau Marie Baronin Wurzbach und Frau Anna von Kallina, dessen Aufgabe es sein wird, im Namen des Vereines die Vermittlung zwischen dem Publikum einerseits und den Militär- und Zivilbehörden andererseits zum Zwecke der benöthigten Hilfeleistung im Sinne der Vereinsstatuten zu übernehmen. Dieses Comité wird täglich zwischen 10 und 11 Uhr vormittags in der Wohnung der von mir hiezu ersuchten Frau Anna v. Kallina (Auerbergplatz Nr. 3, 2. Stock) versammelt sein.

Beiträge an Naturalien, Wäsche, Verbandzeug können wie bisher beim Portier der k. k. Landesregierung abgegeben werden. Geldspenden

ersuche ich dem obigen Comité zuhanden der Frau Anna von Kallina zu übergeben, welche dieselben im Namen des Vereines dankend quittieren wird. Alle eingehenden Spenden in Naturalien und in Geld werden durch die Zeitung veröffentlicht werden. Ebenso wird über das bisherige Wirken des Vereines seit dem Beginne der kriegsgerischen Ereignisse demnächst eine öffentliche Bekanntmachung erfolgen.

Möge die allgemeine Theilnahme, welche sich in allen Kreisen der hiesigen Bevölkerung für jene Zwecke kundgibt — deren Erfüllung eben in der statutenmäßigen Aufgabe dieses Vereines besteht, — demselben zugleich recht zahlreiche neue Mitglieder zuführen.

Laibach, 23. August 1878.

Die Vorsteherin des Laibacher Frauenvereines:
Antonie Freiu v. Codelli-Schmidburg.

Witterung.

Laibach, 24. August.

Nachts geringer Regen, nach 12 Uhr mittags kurzes Gewitter aus SW, starker Regenguß, schwacher O. Wärme: morgens 7 Uhr + 16.4°, nachmittags 2 Uhr + 19.4° C. (1877 + 22.2°; 1876 + 21.8° C.) Barometer im Falle, 726.51 mm. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 17.7°, um 0.6° unter dem Normale; der gestrige Niederschlag 1.50 mm. Regen.

Verstorbene.

Den 23. August. Franz Bobbersel, Wagnersohn, 13 Mon., Maria-Theresienstraße Nr. 10, chronischer Darm-tarrh.

Den 24. August. Heinrich Sarc, Bahnarbeitersohn, 6 Wochen, Kuthal Nr. 26, Atrophie. — Maria Voc, Kommissionsärztaggattin, 33 J., Begagasse Nr. 9, Lungen-schwindsucht.

Angekommene Fremde

am 23. August.

Hotel Stadt Wien. Prinz, Rfm., Wien. — Dr. Gelfug, Triest. — Hille, Teichen. — Jeuniter, Kreisgerichts-Präsident, Rudolfswerth. — Meert, Bezirkskommissär, Loitich.

Hotel Elefant. Kleiner, Weltpriester, Reifniz. — Gren, Steuereinnnehmer, Eberndorf. — Dr. Kofevar, Cilli. — Lodi, k. k. Polizeikommissär, Pontafel. — Obersteiner, Ingenieur, Graz. — Frankenberg, Rfm., Wien. — Höfinger, Rfm., Scheibbs.

Baierischer Hof. Cop, Lehrer, Reifniz. — Lindner, Weißkirchen. — Dufailit, technischer Beamter, Linz.

Möhren. Horvat, Hausbes., und Riedl, Graz. — Wenda, Beamter, Wien. — Kunstik, Privat, St. Marein. — Ciz, Adelsberg. — Kozek, Trifail.

Gedenktafel

über die am 27. August 1878 stattfindenden Citationen.

3. Feilb., Wadnu'sche Real., Slavina, BG. Adelsberg. — 2. Feilb., Grovatic'sche Real., Cepno, BG. Adelsberg. — 2. Feilb., Buntic'sche Real., Oberkoshana, BG. Adelsberg. — 3. Feilb., Krajnc'sche Real., Cepno, BG. Adelsberg. — 2. Feilb., Vaker'sche Real., Planina, BG. Wippach. — 2. Feilb., Kambic'sche Real., Mötting, BG. Mötting. — 2. Feilb., Jakobik'sche Real., Erboise, BG. Mötting. — 1. Feilb., Uršic'sche Real., Kupa, BG. Krainburg. — Einzige Feilb., Kotar'sche Real., Naklas, BG. Krainburg. — 1. Feilb., Berne'sche Real., Nufdorf, BG. Adelsberg. — 1. Feilb., Pavlin'sche Real., Radnabas, BG. Rassen-fuß. — 1. Feilb., Koinik'sche Real., Tschilpach, BG. Rassen-fuß.

Telegramme.

Wien, 23. August. Die „Pol. Kor.“ meldet: Fürst Milan richtete ein Telegramm an den Kaiser von Oesterreich, in welchem er seinen Dank für das Wohlwollen und die Unterstützung ausdrückt, welche die Sache Serbiens bei der österreichischen Regierung gefunden habe. Die Antwort des Kaisers gibt die Zusicherung, daß der Fürst und sein Land, wie in der Vergangenheit, so in der Zukunft in allem, was ihr Wohl betrifft, der wohlwollendsten Unterstützung sicher sein können. Schon früher hatte Fürst Milan ein Dankschreiben an den Grafen Andrassy gerichtet.

Metkovich, 23. August. Im siegreichen Gefechte bei Kremenac vom 16. d. M. sind vom 19. Jägerbataillon gefallen: Unterjäger Franz Hokevar, Jäger Martin Stala und Vito Morpurgo; 8 Mann sind verwundet, jedoch keiner lebensgefährlich.

London, 23. August. Nach „Daily News“ ist in Berlin am 22. d. eine türkische Note eingetroffen, der zufolge die Pforte einwilligt, Batum zu übergeben, aber positiv die Unterhandlungen mit Griechenland verweigert.

Konstantinopel, 23. August. Die Insurgenten im Rhodope-Gebirge gaben nicht ihre Stellungen auf, trotz der an sie ergangenen Aufforderung; die russischen Truppen griffen daher Karamanlar und Akbunar an, die Insurgenten behaupten indeß ihre Stellungen.

Natürliche
Mineral-
wässer

frischer Füllung
angelangt und sind billigt zu
haben bei

Peter Lajtnik.

Oberfrainer
Käse

vorzüglicher Qualität,
wie auch beste Zn- und Aus-
länder Käse bei

Peter Lassnik.
(259) 16

Distinguierte Persönlichkeiten

in Laibach und in der Provinz mit großen Bekanntschaften
finden eine

gesicherte und sehr lohnende

Nebenbeschäftigung

als Vertreter eines Prima-Instituts. Zuschriften unter
K. 1832 an Rudolf Mosse in Wien. (383) 2—1

Für jeden Haushalt sehr praktisch!

Sodawasser-Erzeugungs-Apparate

für 1, 1½ und 2 Liter nebst Ingredienzien zu Fabriks-
preisen bei (267) 12

Karl Karinger.

Karl S. Till, Buch- und Papierhandlung,
Unter der Kranzische 2.

Reich sortiertes Lager aller Bureau- und Comptoir-Requi-
sit, Schreib-, Zeichen- und Maler-Utensilien, Copier-,
Notiz- und Geschäftsbücher. Neues in Papierconfection.
(334) 16

Im Gasthause

zur Rose

in Laibach, Judengasse Nr. 6,

gegenüber dem Gasthause „zur Linde“, wird bestes

Tapeler Märzen-Bier,

auch gute Unterfrainer und Wifeler Weine ausgeschänkt,
schmackhafte warme und kalte Küche nebst Mittag-Abonne-
ments zu den billigsten Preisen empfohlen. (377) 3—2

Ein

braver Lehrjunge

und eine tüchtige

Verkäuferin,

welche im Zuschneiden und Weißnähen geübt ist, findet in
der Gemischtwarenhandlung des

J. N. Prescher in Tüffer

sofort Aufnahme. (380) 3—2

Herren-Wäsche,

eigenes Erzeugnis,

solide Arbeit, bester Stoff und zu möglichst billigem Preise
empfiehlt

C. J. Hamann, Hauptplatz Nr. 17.

Auch wird Wäsche genau nach Maß und Wunsch an-
gefertigt und nur bespaffende Senden verabfolgt. (23) 59

Das Gasthaus

zur Schnalle

samt Garten

(Schellenburggasse nächst dem Casinovereinshause in
Laibach)

wurde am 17. d. M. wieder eröffnet. Der Besuch dieser
beliebten alten Gasthauslokalität wird dem P. T. einhei-
mischen und fremden Publikum bestens empfohlen. Für
gute Küche ist gesorgt und Köstlers Brauerei stellt ihr
bestes Bier bei. (375) 3—2

Wien, „Hotel Höller“, Kellariastraße,
Burggasse Nr. 2.

Schöne und bequeme Lage, zunächst der k. k. Hofburg
und der Ringstraße. Billige Zimmerpreise laut fixem Tarif
von 80 kr. bis fl. 3.50. Freundlich situierte Restaurations-
Lokalitäten mit Gartenaussicht. Pferdebahnverkehr direkt
vom Hotel ab nach allen Richtungen der Stadt und Vor-
städte. (167) 12—12

Damit jeder Kranke,

besser als eine Kur unternimmt, oder die Hoff-
nung auf Genesung schwinden läßt, sich ohne
Kosten von den durch Dr. Wieg's Heilmethode
erzielten überraschenden Heilungen überzeugen
kann, sendet Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig
auf Franco-Berlangen gern Jedem einen
„Kleiner-Auszug“ (100. Aufl.) gratis und franco.
— Versäume Niemand, sich diesen mit vielen
Krankenberichten versehenen „Auszug“ kommen
zu lassen. — Von dem illustrierten Original-
werke: Dr. Wieg's Naturheil-methode erschien
die 100. Aufl., Tubel-Ausgabe, Preis 65 fr.
6. W., zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Wiener Börse vom 23. August.

Allgemeine Staats- schuld.	Geld	Ware		Geld	Ware
Papierrente	62-15	62-25	Nordwestbahn	114-—	114-25
Silberrente	64-20	64-30	Rudolfs-Bahn	120-50	121-—
Goldrente	72-40	72-50	Staatsbahn	255-25	255-75
Staatsloose, 1859	308-—	310-—	Südbahn	71-50	72-—
„ 1854	107-—	107-50	Ung. Nordostbahn	118-50	119-—
„ 1860	111-75	112-—			
„ 1860 (Stel)	120-50	121-—			
„ 1864	142-—	142-50			
Grundentlastungs- obligationen.			Pfandbriefe.		
Galizien	83-75	84-75	Bobentreditanstalt in Gold	107-50	108-—
Siebenbürgen	75-—	75-50	in österr. Währ.	93-75	94-—
Emser Banat	76-25	76-75	Nationalbank	99-15	99-30
Ungarn	78-30	78-70	Ungar. Bobentredit	93-50	94-—
Anderer öffentliche Anlehen.			Prioritäts-Oblig.		
Donau-Regul.-Loose	104-50	105-—	Elisabethbahn, 1. Em.	91-—	91-50
Ung. Prämienanlehen	81-—	81-25	Herz.-Nordb. i. Silber	105-50	106-—
Wiener Anlehen	93-—	93-25	Karl-Joseph-Bahn	88-—	88-25
Actien v. Banken.			Galiz.-Kudwigl. L. E.	100-50	101-—
Kreditanstalt f. d. u. o.	256-—	256-25	Öst. Nordwest-Bahn	88-—	88-25
Compt.-Gef. n. d.	—	—	Siebenbürger Bahn	68-—	68-25
Nationalbank	812-—	814-—	Staatsbahn, 1. Em.	157-60	158-—
Actien v. Transport- Unternehmungen.			Südbahn d. 3. Pers.	110-40	110-70
Wied.-Bahn	122-50	123-—	„ d. 5. „	95-—	95-25
Donau-Dampfschiff	478-—	479-—	Privatloose.		
Elisabeth-Westbahn	166-—	166-50	Kreditloose	162-—	162-50
Ferdinands-Nordb.	1990	2000	Rudolfsstiftung	14-75	15-25
Karl-Joseph-Bahn	131-50	132-—	Devisen.		
Galiz.-Kudwigl.	234-—	234-25	London	115-75	115-85
Ungar.-Kernowitz	128-50	129-—	Geldsorten.		
Ung.-Gesellschaft	528-—	528-—	Dukaten	5-52	5-55
			20 Francs	9-28	9-28 1/2
			100 b. Reichsmark	57-—	57-10
			Silber	100-80	100-90

Telegrafischer Kursbericht

am 24. August.

Papier-Rente 62-20. — Silber-Rente 64-30. — Gold-
rente 72-50. — 1860er Staats-Anlehen 111-75. — Bank-
actien 812. — Creditactien 257-—. — London 115-45. —
Silber 100-60. — k. k. Münzkursen 5-52. — 20-Francs-
Stücke 9-27 1/2. — 100 Reichsmark 56-95.